

Quelle/Datum: NWZ, 20.11.2024

„Neue Klinik muss ein Erfolgsgarant werden“

Interview Am 22. November wird es ernst: Dann beraten die Kreisräte erneut über Erhalt oder Abbruch des Klinik-Altbaus. Klinik-Chef Wolfgang Schmid spricht über Belästigungen, Erfolgsdruck, Kosten und ungeklärte Fragen. *Von Susann Schönfelder und Helge Thiele*

Einmal mehr wird der Kreistag am 22. November 2024 darüber beraten, ob die bestehende Klinik am Eichert in Göppingen abgerissen werden soll, wenn der Neubau in Betrieb gegangen ist. Wolfgang Schmid, Kaufmännischer Geschäftsführer des Alb-Fils-Klinikums, macht im Interview deutlich, warum aus seiner Sicht ein Nebeneinander von Alt- und Neubau nicht umsetzbar ist, wie die Finanzierung zu stemmen und was das Hauptziel der Klinikleitung ist.

Herr Schmid, Investor Johannes Krauter hat Pläne für eine Nachnutzung des Klinik-Altbaus in der Schublade und ist der Ansicht, dass alle Argumente, die gegen einen Erhalt sprechen, inzwischen ausgeräumt sind. Wundert Sie das? **Wolfgang Schmid:** Ja, das wundert mich schon. Denn die Argumente sind immer noch die gleichen wie damals. Das hat Gutachter Hofrichter erst kürzlich noch einmal bestätigt. Die Knackpunkte, die gegen den Erhalt sprechen, sind nicht ausgeräumt.

Welche Knackpunkte sind das? Der wichtigste Punkt ist die Makro-Erweiterung, das heißt die potenzielle Erweiterungsfähigkeit für die Klinik würde entfallen und die räumliche Enge dauerhaft bestehen bleiben. Genau eine solche Fläche wird von Experten aber dringend empfohlen. Der zweite Punkt ist die verkehrliche

Herr Krauter bietet an, Sie könnten bei Bedarf auch Räume im sanierten Altbau anmieten... Die Frage ist ja: Wären diese Räume ausreichend und geeignet? Entsprechen diese Flächen unserem Bedarf? Und wären diese Flächen genau zu dem Zeitpunkt da, wenn wir sie brauchen? Das kann ich mir nicht vorstellen.

Die Debatte um den Erhalt der bestehenden Klinik wird schon seit längerem geführt, war aber zum Zeitpunkt des Baubeschlusses pro Klinik-Neubau kein Thema. Man hätte den Neubau sicher nicht so eng an den Altbau gesetzt... wäre der Erhalt des Altbestands von vornherein klar gewesen, wäre die neue Klinik an ganz anderer Stelle gebaut worden. Aus städtebaulicher Sicht ist eine solche massive Bebauung kaum vertretbar. Der Altbau ist ein Riesenkorpus, der noch dazu im schrägen Winkel zu allen anderen, im rechten Winkel angeordneten Bauten steht. Der Altbau passt da schlichtweg nicht hinein. Der Investor würde auch das zehnte und elfte Obergeschoss der alten Klinik nutzen, das heißt der Bau wäre mindestens zweieinhalb Geschosse höher als der Neubau. Damit verliert die neue Klinik. Das sind meiner Ansicht nach, neben der baulichen Massierung und dem Attraktivitätsverlust für den Neubau, die wichtigsten Argumente, die gegen einen Erhalt sprechen.



„Bei einem Nicht-Abbruch würden unter dem Strich auch Kosten in Höhe von 15,1 Millionen Euro anfallen“, rechnet Klinik-Chef Wolfgang Schmid vor. *Fotos: Giacinto Carlucci*

sowie in Mauern nachgewiesen. zung 2,1 Millionen Euro kosten mit seinen unausweichlichen

doch nur die Belästigungen und Einschränkungen, die durch eine weitere Nutzung des Altbaus entstehen würden. Niemand weiß, ob heute getroffene Vereinbarungen immer und auch in einigen Jahren eingehalten werden. Das wäre ein ständiger Zankapfel.

Nennen Sie bitte einmal Beispiele für Belästigungen. Das hängt beispielsweise bei der Privatsphäre und dem Datenschutz an. Wenn man aus dem neunten Stock des Altbaus in die Klinik-Neubau schaut, kann man die Gesichter der Handwerker erkennen. Es ist schwer vorstellbar, dass ein Patient von einem künftigen Bewohner des umgenutzten Altbaus bei der Visite oder bei Untersuchungen beobachtet wird.

Ein großer Knackpunkt ist sicher der Verkehr, denn das umgenutzte Gebäude würden viele hundert Menschen nutzen.

Da sind viele Fragen gar nicht beantwortet. Beispielsweise bräuhete man eine Feuerzufahrt zum alten und zum neuen Gebäude und Aufstellflächen für die Feuerwehr. Bei der Weiternutzung des Altbaus wären die Wege durch den Klinik-Neubau, das Krankenhaus sowie das Parkhaus deutlich eingeschränkt. Eine direkte Erreichbarkeit wäre lediglich über den Dr.-Paul-Goes-Weg möglich. Doch hier ist durch die Zufahrt zum Wirtschaftshof des Neubaus, die Verlegung liegender Patienten

Anbindung zwischen Alt- und Neubau. Der Investor bräuhete zwei oder gar drei Zufahrten zu dem umgenutzten Gebäude. Es ist jedoch nur eine Zufahrt über den Dr.-Paul-Goes-Weg möglich, und schon diese Nutzung hätte für uns beträchtliche Nachteile. Drittes Argument ist der Attraktivitätsverlust beim Erhalt des Altbaus. Hier geht es nicht ausschließlich

Nun erhält ja der potenzielle Investor Johannes Krauter durchaus auch Zuspruch für seine Pläne einer Nachnutzung. Großes Thema sind die Kosten für den Abriss. Reichen denn die jetzt veranschlagten 23 Millionen Euro? Ursprünglich war man ja von 6,5 Millionen ausgegangen. Wir haben Stand jetzt eine verteilte Kostenschätzung, das ist noch keine Kostenberechnung.

Das war bis zum Sommer so nicht bekannt.

Über die Höhe der tatsächlichen Abrisskosten wird ja heftig diskutiert. Es werden auch 40 Millionen Euro genannt. Was sagen Sie dazu? Das ist sehr spekulativ. Eine Verdoppelung der Kosten halte ich auf Basis der jetzigen Erkenntnisse nicht für realistisch.

Aber sollte es zu nochmals höheren Kosten kommen, muss das nachfinanziert werden. Wer ist da in der Pflicht: die Klinik oder der Landkreis? Ja, das stimmt, wir oder der Landkreis müssten das nachfinanzieren. Aber ich glaube, dass wir das in jedem Fall hinkriegen würden. Noch ein Satz zu den 23,1 Millionen Euro: Die Fläche, auf der jetzt die bestehende Klinik steht, ist nach dem Abriss langfristig als Patiententrainingspark vorgesehen, der als wichtiges Attraktivitätsmerkmal für den Neubau dienen soll. Eine solche Außenanlage steigert die Mitarbeiterzufriedenheit und unterstützt die Genesung der Patienten. Hierzu wird auf das Konzept der „Heilenden Architektur“ verwiesen, welches auf einigen Studien basiert. Das heißt, wir bekommen auch etwas dafür.

und ist in der Gesamtkostenprognose berücksichtigt. Diese Kosten sind nicht in den Abrisskosten enthalten, weil wir ja mit dem Park einen Gegenwert bekommen, wie bereits vorhin ausgeführt.

Wie sähe denn der Verkaufspreis an einem möglichen Investor Johannes Krauter aus? Die Voraussetzungen für einen Verkauf sowie der Verkaufspreis wären noch zu verhandeln. Man geht vom derzeitigen Bodenrichtwert von 130 Euro pro Quadratmeter aus. Die Bewertung der Rohbaufläche müsste in diesem Fall ein Gutachter übernehmen. Im Übrigen wäre es bei einem möglichen Verkauf von Gebäude und/oder Grundstück vernünftig, ernsthaft darüber nachzudenken, ob nicht Erbpacht der richtige

Emissionen. Der Abstand zwischen dem Altbestand und der Straße zum Wirtschaftshof beträgt an der engsten Stelle 21 Meter beziehungsweise zwischen beiden Gebäuden 43 Meter und würde daher zwangsläufig zu Beeinträchtigungen der Nachbarn im Altbestand führen. Hier ist rund um die Uhr mit einer ständigen Geräusch- und Geruchskulisse zu rechnen, es gibt Notarzteinsätze, der Hubschrauber startet und landet. Die Wohnqualität wäre meines Erachtens massiv eingeschränkt. Man muss wissen: Wir haben 50.000 ambulante Patienten im Jahr.

Und wie sieht es umgekehrt aus? Der Erhalt des Altbestands würde einen enormen Attraktivitätsverlust für das Alb-Fils-Klinikum bedeuten. Für 500 Millionen Euro wird dort ein einmaliger Gesundheitscampus mit Klinikneubau, Ärztehaus, Bildungszentrum, Personalwohnungen, Kindertagesstätten und Parkhaus geschaffen. Sollte der massive Baukörper der alten Klinik stehen bleiben und weitergenutzt werden, wird der Campus deutlich an Attraktivität verlieren, die Sogwirkung des Neubaus wäre sowohl bei Mitarbeitern als auch bei Patienten gefährdet. Dieses Szenario darf nicht eintreten. Unser Job ist es, die Klinik zu einem Erfolgsgaranten zu machen. Das steht an erster Stelle und muss gewährleistet sein.

Dennoch sehen Kritiker des Abbruchs durchaus Chancen in dem Konzept, das Johannes Krauter erarbeitet hat... Was hier für Chancen drinstecken, haben wir gar nicht zu beurteilen. Krauters Konzept hat durchaus Qualität. Hut ab, dass sich der Investor eine solche Immobilie zutraut. Wir bewerten je-



Der Umzug in die neue Klinik am Eichert in Göppingen – das Alb-Fils-Klinikum – soll am Wochenende 5./6. Juli 2025 stattfinden.

um die Optik. So ein umgenutztes Gebäude bringt mehr Verkehr, Lärm, Emissionen und natürlich auch mehr Menschen mit sich. Und: Es ist völlig unklar, wie der Altbau mit Fernwärme, Strom, Wasser und Abwasser versorgt werden soll.

Wie wahrscheinlich ist es, dass die Klinik irgendwann eine Erweiterungsfähigkeit braucht? Der Trend geht ja immer mehr in Richtung Ambulantisierung. Wir wissen nicht, was in 20 oder 30 Jahren ist, doch wir brauchen diese Makro-Erweiterungsfähigkeit. Wir werden sowohl bei den Patienten als auch bei neuen Mitarbeitenden eine deutliche Sogwirkung erleben. Es stimmt, dass immer mehr ambulant gemacht wird, deshalb haben wir ja auch das neue Ärztehaus gebaut. Vermehrte ambulante Behandlungen benötigen dennoch zusätzliche Flächen. Aber die neue Klinik würde geplant, als es noch die Helfenstein-Klinik in Geislingen gab. Vielleicht entsteht auch dadurch noch eine gewisse Sogwirkung Richtung Göppingen. Und die Menschen werden immer älter, das bedeutet auch mehr Patienten.

Aktuell schätzt die beauftragte Firma Arcadis den Preis für den Abriss auf 23 Millionen Euro plus/minus 20 Prozent.

Bitte skizzieren Sie noch einmal die Gründe für den Kostensprung. In erster Linie schlägt eine neue Praxis beim Abriss des Altbaus ins Kontor. Im Mai 2023 hat die „Bund/Länder Arbeitsgemeinschaft Abfall“ eine neue Regel zur Beseitigung asbesthaltiger Abfälle veröffentlicht. Damit ergeben sich neue Bedingungen für die Schadstoffentsorgung dieser be-

„Wäre der Erhalt von vornherein klar gewesen, wäre die neue Klinik an einer anderen Stelle gebaut worden.“

lasteten Baustoffe. Die bislang angenommene Recyclingquote von 85 Prozent ist Makulatur, es sind nur noch fünf Prozent, der Rest des Materials muss entsorgt werden. Weiteres Problem: Asbest wurde dann auch in Abstandshaltern der Betondecken

Wie sähe die Sache bei einem Nicht-Abbruch aus? Auch, was die Kosten angeht? Würde die alte Klinik nicht abgerissen, entstünden Kosten für die Schadstoffsanierung und die Vollentkernung in Höhe von 9,3 Millionen Euro. Außerdem würden Kosten für die Entsorgung des Ausbaus des Neubaus anfallen, der derzeit auf einem gepöchlerten Gelände des Christophsbad zwischenengelagert ist und nach dem Abbruch des Altbaus die Abrissgrube auffüllen sollte. Die Kosten für die Entsorgung „Schieferhügel“ würden mit 8,9 Millionen Euro zu Buche schlagen. Zieht man den Erlös durch den Verkauf von Gebäude und Grundstück ab, würden bei einem Nicht-Abbruch unter dem Strich auch Kosten in Höhe von 15,1 Millionen Euro anfallen. Landkreis und Klinik sparen bei einem Erhalt also acht Millionen Euro.

Ist das Anliegen des geplanten Patiententrainings in den Abrisskosten inbegriffen? Nein. Der Patiententrainings würde nach der jetzigen Kostenschätzung

„Eine Verdoppelung der Kosten halte ich auf Basis der jetzigen Erkenntnisse nicht für realistisch.“

Weg wäre, weil man dadurch Risiken wie Fehlentwicklungen ausschließen könnte.

Müsste denn die Klinik ausschreiben, wenn der Kreistag pro Erhalt stimmt? Wir sind gesetzlich nicht verpflichtet auszuschreiben. Würden aber einen Investorenwettbewerb in die Wege leiten.

Gibt es denn weitere Interessenten, die aus dem Altbau etwas Neues machen wollen? Uns sind keine weiteren Interessenten bekannt.

Gehen wir etwas ins Detail. Sollte das Bestandsgebäude weitergenutzt werden – geplant sind unter anderem 120 bis 150 Wohnungen, ein Restaurant, Fitnessstudio, Tiefgarage. Das bedeutet, dass viele Menschen in dem Quartier unterwegs sind. Wie trägt sich das mit einem Klinikbetrieb? Das geht ja in beide Richtungen. Der Altbestand und der Neubau sind sehr nah nebeneinander gebaut, weil der Abriss im städtebaulichen Konzept und in der Baugenehmigung vorgesehen ist. Zwischen beiden Gebäuden liegt der Wirtschaftshof des Neubaus

„Alle sehnen sich nach Klarheit und haben wenig Verständnis, dass nun noch einmal diskutiert wird.“

Steht nicht auch das Bildungszentrum, das 2026 eingeweiht werden soll, einer Nachnutzung im Weg? Das stimmt. Die Wohngebäude sind so konzipiert, dass die Schule für Pflegeberufe und der Klinik-Neubau fußläufig miteinander verbunden sind. Im Bildungszentrum ist ja künftig auch unser Sozialpädiatrisches Zentrum untergebracht. Genau hier würden die Nutzer des Altbaus in die Tiefgarage hineinfahren. Da wird es auf der Straße ziemlich eng. Auch bei der zweiten Zufahrt zum Altbau, zwischen DRK und Energiezentrale, würden sich die Wege mit dem Rettungsdienst kreuzen.

Wie sieht es mit dem Hubschrauberlandeplatz aus? Der Hubschrauberlandeplatz ist derzeit von der Luftfahrtbehörde beziehungsweise dem Regierungspräsidium nur unter der Auflage eines zeitnahen Abrisses der alten Klinik genehmigt. Sollte der Altbau weitergenutzt werden, müssten große Teile des elften Obergeschosses weg.

Mal weg von vielen ungeklärten Fragen und Fakten: Wie bewerten Sie die ganze Debatte insgesamt? Sollte nicht politisch endlich ein Knopf an das Thema?

Der Kreistag befasst sich seit 2017 zum vierten Mal mit dem Thema. Es herrscht große Unklarheit auch unter den Mitarbeitern. Alle sehnen sich nach Klarheit und haben wenig Verständnis, dass nun noch einmal diskutiert wird.

Kaufmännischer Klinik-Chef seit 2013

Zur Person Wolfgang Schmid ist seit 2013 Kaufmännischer Geschäftsführer der Alb-Fils-Kliniken beziehungsweise jetzt des Alb-Fils-Klinikums in Göppingen. Der Dipl.-Kaufmann hat in Tübingen studiert. An die Klinik am Eichert kam er im Jahr 1999 als Leiter des Rechnungswesens. Schmid ist verheiratet, hat drei Kinder und wohnt im Landkreis.